



## Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit

51. Jahrgang – Nr. 2 – Juni 1999

Wahlhilfe aus dem Weltall scheint hier Wolfgang Schüssel vor der Schottenkirche herbei gezauert zu haben. Der Platz ist für die ÖVP historisch, denn in den Räumen des Schottenstiftes wurde am 17. April 1945 die Volkspartei auf die Welt gebracht.

### **DOLLFUSS-GEDENKEN**

Wie alljährlich versammeln wir uns auch heuer am

**Samstag, dem 24. 7. 1999  
am Hietzinger Friedhof**

zum Gedenken an die Ermordung von Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß sowie an die drei Offiziere Biedermann, Huth und Raschke.

Wir treffen uns um 9.45 Uhr beim Eingang Maxingstrasse 15. Zu erreichen entweder von der Station Hietzingerbrücke der U4, weiter mit Autobus 58 B oder von der Schnellbahnstation Meidling mit Autobus (B A Richtung ORF-Zentrum).

## Europa-Wahl – die Generalprobe

# 1999: Zeit der Entscheidungen

*An der Schwelle des 3. Jahrtausends*





Dr. Hubert Jurasek

## SUPER-WAHLJAHR

Das freie Wahlrecht, eines der Grundrechte in der Demokratie, bietet Angehörigen einer Gemeinschaft die Möglichkeit über leitende Organe und damit den Kurs dieser Gemeinschaft mitzubestimmen.

**W**er von seinem Wahlrecht nicht Gebrauch macht, verzichtet auf diese Möglichkeit, die nicht in Demokratien leben, bedeutet.

Alle Österreicher haben heute die Möglichkeit in zwei verschiedene Organisationen ihre Vertreter zu wählen; am 13. 6. 1999 sind die Wahlen in das Parlament der EU, im Herbst die Wahlen in den Österreichischen Nationalrat.

### Unklarheiten in Tirol

Die Wähler von drei Bundesländern haben bereits im März ihre Landtage gewählt. Diese Landtagswahlen haben vor allem gezeigt, wie sehr es auf die Stimme jedes einzelnen ankommen kann. In Tirol hängt es von einigen wenigen Stimmen ab, ob die ÖVP ihre absolute Mehrheit im Landtag behalten kann. Auch wiederholte Stimmenausschätzungen haben bis heute noch keine von allen wahlwerbenden Gruppen anerkannte Klarheit gebracht.

In Salzburg haben die Freiheitlichen wider Erwartung Stimmen auf Kosten der beiden Regierungsparteien bekommen. Die Landtagswahlen in Kärnten haben einen in diesem Ausmaß unerwarteten Stimmenzuwachs der FPÖ gebracht, deren Folgen: Die Bestellung Jörg Haider zum Landeshauptmann. Seinen Wahlsieg verdankt Haider zum großen Teil sogenannten

„Protestwählern“, die mit dem bisherigen Kurs der beiden in der Bundesregierung zusammengeschlossenen Großparteien nicht einverstanden sind, das sind wie Wahlstromanalysen ergeben haben, teils Bauern, teils Jungwähler gewesen.

Wahlwerbende Parteien für alle heuer stattfindenden Wahlen sind wie bisher die SPÖ, ÖVP, FPÖ, das Liberale Forum und die Grünen. Die Grünen stehen links von den Sozialisten, ihre Regierungsfähigkeit ist problematisch. Das von Heide Schmidt gegründete und geführte Liberale Forum geht in seinem Liberalismus soweit, daß es u.a. die Kündigung des Concordates, die Abschaffung der theologischen Fakultäten an den Universitäten und den Ersatz des Religionsunterrichts in den Schulen durch einen verschwommenen Ethikunterricht fordert. Jörg Haider's Freiheitliche werden erst in Kärnten beweisen müssen, wie weit sie regierungs- und koalitionsfähig sind.

### Neuerscheinung: Die CSA

Heuer kommt freilich eine eben erst gegründete Wahlgemeinschaft hinzu: Die Christlich-Soziale Allianz, von Zeitungen und Gegnern ironisch „Aristo“-Partei gehänselt. Ihr Gründer Waldstein – die Familie ist gleicher Herkunft wie der Feldherr des 30-jährigen Krieges Wallenstein – hat als Spitzenkandidaten Carl Habsburg-Lothringen gewonnen, der bisher auf der ÖVP-Liste zu finden war.

Den Sozialisten, die derzeit in der Mehrzahl der Staa-

ten in der EU die Regierung stellen, ist es gelungen, schrittweise das Konzept der gemäßigten Mitte, die soziale Marktwirtschaft, die aus der Feder von Ludwig Erhard, des Wirtschaftsministers der CDU-Regierung von Konrad Adenauer stammt, für ihre Zwecke zu adaptieren und dadurch für die politische Mitte wahlfähig zu werden. (Thomas Köhler, Obmann der von Wolfgang Schüssel ins Leben gerufenen „Plattform für das 21. Jahrhundert“ in der „Furche“ vom 25. 2. 1999, Seite 3, „Rückeroberung der Macht“.) Der 2. Präsident des Nationalrates Heinrich Neisser, meint in einem in der „Furche“ vom 15. 10. 1998, Seite 7 veröffentlichten Interview, bei den Sozialisten hätten sich in der Diskussion über das neue Parteiprogramm verstärkt jene zu Wort gemeldet, die für eine deutliche Linkspositionierung eintreten. Verliert die ÖVP noch weitere Mandate, besteht die Gefahr einer Regierungskoalition zwischen Sozialisten und Grünen, einer sogenannten „Ampelkoalition“. Welche Folgen eine solche Koalition hätte, läßt sich an den derzeitigen Turbulenzen der Ampelkoalition in Deutschland leicht erkennen.

### Vorbild Bayern

Köhler schreibt in dem bereits erwähnten Artikel, die „Rückeroberung der Macht, die Zukunft der Christdemokraten“, diese müßten sich wieder verstärkt ihrer christlichen sozialen Wurzeln besinnen und an die Tradition der EU-Gründerväter anknüpfen. Die Wähler müßten erkennen, wofür die ÖVP ste-

he, sie würden jeden bestrafen, bei dem dies nicht klar erkennbar sei. Die Bayerische CSU habe mit ihrem Konzept, Anwalt des kleinen Mannes zu sein und für Sicherheit und Stabilität zu stehen, Erfolg gehabt. (Ernst Strasser, Klubobmann der ÖVP-NÖ in der „Academia“ 1/1999, Seite 8.) Im Sinne des der christlichen Soziallehre immanenten Solidaritätsprinzips spricht sich der Obmann des Nationalratsklub der ÖVP Andreas Khol in der „Furche“ vom 28. 1. 1999 Seite 3 für einen „Aufbau der Bürgerschaft“ aus. Der Moloch Staat ziehe alles an sich; es wehe ein rauher Wind. Der Staat lasse den Bürgern nur ein Taschengeld und verteile großzügig. Verantwortungsbewußte Bürger müßten ihr Schicksal in die Hand nehmen und die Gesellschaft umgestalten; der Staat müsse sich auf seine ureigenen Aufgaben beschränken. Aus einem Nebeneinander oder Gegeneinander wird dadurch, auf Grundlage freiwilligen und ehrenamtlichen Mituns, ein solidarisches Füreinander. Dieses Programm ist auf dem Bundesparteitag der ÖVP in der Wiener Hölzberg am 23. und 24. April 1999 mit großer Mehrheit beschlossen worden.

Unsere Pflicht ist es, bei den Wahlen zum Nationalrat mit unserer Stimme dafür zu sorgen, daß diese Idee auch verwirklicht werden könnte, dies ist nur möglich wenn die ÖVP gestärkt wird. Bei den Wahlen zum EU-Parlament geht es darum, die relative Mehrheit der ÖVP bei den von Österreich zu besetzenden Mandaten im EU-Parlament zu verteidigen. ■

Johannes Eidlitz

## Vorsicht mit den Farben!

Vorsicht mit Schwarzen! Da ist etwas tiefst bedauerliches geschehen: Die österreichische Polizei hat einen Farbigen, eben einen Mann, dessen Hautfarbe schwarz ist, also nicht einen, der sich zur sogenannten „Schwarzen Partei“, der „Österreichischen Volkspartei“ bekennt, abgeschoben wollen.

Der Mann war über Moskau nach Wien gekommen und suchte hier oder sonstwo im Westen ein besseres Fortkommen als in der Heimat Nigeria. Seine eigene Geschichte klingt ja sonderbar genug: Der Chef einer geheimen Sekte zu Hause in Nigeria, habe ihn in seine Gewalt bekommen wollen und ihm befohlen, die eigene Mutter zu ermorden.

Davor, so Marcus, sei er auf der Flucht. Also nicht ein politischer Flüchtling sondern ein Flüchtling vor geheimen Zauberkraften. Dieser Marcus O. sollte man abgeschoben werden.

Zunächst ins Land, das bereit war, ihn als Zwischenlandplatz zu dienen, nach Bulgarien. Dieser „Schwarze“ Marcus Omafumo hat sich aber gegen die Abschiebung aus Leibeskraften gewehrt, wie es scheint mit sehr beträchtlichen Leibeskraften, denn es bedarfe nach Polizeiaussagen sieben Polizisten, um ihn zu bündigen, indem man ihn wie ein Paket verschürte und mit Handschellen fixierte. Da er überdies andauernd brüllte, so klebte man ihm mit einem breiten braunen Klebeband den Mund zu. Begleitet von drei Polizisten flog dieser Marcus Omafumo, relativ „zuhiggesehlt“, mit einer Maschine der „Balkan Air“ nach Sofia. Dort allerdings ist er nur als Leiche angekommen, offenkundig durch die „Knebelung“ erstickt.

Eine Geschichte, die in der Tat den sozialistischen Wahlkämpfern ungelegen kam, denn Zeitungen und Politiker aus aller Welt protestierten. Das Feuer der Kritik an der

Behandlung von Abschiebenden (á apropos, wenn sich die deutschen Brüder schon den „azubi“ den auszubildenden Lehrling in Kurzform leisten können, dann sollten wir Ostmarkendeutsche uns doch wohl den „Abschabi“ leisten, statt des häßlichen Wortes Schöbling), ja also dieses Feuer aus Nah und fern richtete sich vor allem gegen den Innenminister Schlögl, der nicht nur ein besonderer Liebling des Parteisobannes und Bundeskanzlers Viktor Klima ist, sondern darüber hinaus seit nicht allzulanger Zeit Landesobmann der SPÖ in Niederösterreich. Es hat nun ganz den Anschein, als ob eine merkwürdige Allianz innerhalb der Sozialistischen Partei von ganz Links, etwa Caspar Einem, derzeit Bundesminister für Verkehr und Wissenschaft bis weit nach rechts, wie etwa Bürgermeister Hüppel reicht. Da hagelt es Schlagworte wie „Rassismus“ und „Folter“, so als ob die brave österreichische Polizei unter des Sozialdemokraten zu einer Nachfolgerin der nazistischen Gestapo verkommen wäre.

### Viel auf dem Kerbholz

In der Tat scheint die liebe Polizei recht viel auf dem Kerbholz zu haben. Und es ist zweifelhaft, ob das immer nur die „Harte Hand“ Einzelner wäre oder doch ein recht allgemeiner Brauch mit Farbigen und Abschiebenden umzugehen. Da taucht auch wieder die „Bimbo“-Geschichte auf: Ein Farbiger wird festgenommen, von den Polizisten nicht nur grob behandelt, sondern auch noch „Bimbo“ – offen-

bar in gewissen Kreisen ein Schimpfwort für Neger – tituliert. Pech der Polizei: Der Mann ist Doktor juris und Rechtsanwalt. Und siehe da die Sache des erstickten Marcus O. zieht immer engere Kreise: Niemand anderer als der Vorgänger Schlögl im Amt des Innenministers, der Bismark-Enkel Caspar von Einem deckt auf, dass es zu seiner Zeit als Innenminister schon heftige Beschwerden gegeben habe, ja sogar eine Anfrage des Europarates. Und verzweifelte Sektionschefs versuchen vergeblich die Geschichte in ministerielle Bahnen und damit ins sanfte Bett des Vergessens zu lenken. Bleibt im schönen Monat Mai gerade zur Zeit der Eismänner eine frostige Emballage für den Wahlkampf am die 21. Eu-

roparlamens-Mandate. Das wirklich schlimme an der ganzen Sache ist ja nicht wie man diese Europa-Parlaments-Wahlen aussieht, sondern, daß sie vielen Österreichern als eine Art Probe für die Nationalratswahlen im Oktober gelten. Schon hatte siegesicher der feiche Viktor Klima seine Pläne für das nachher parat. Nun könnte das alles über „Bimbo“ und den erstickten Marcus, in die Binsen gehen und die Volkspartei wiederum ein kleines Plus eintragen, obwohl sie sich nicht gerade mit Lorbeeren bedeckt hat.

Man muß eben vorsichtig mit den Farben umgehen. Bei den „Schwarzen“ scheint doch noch weit mehr Kraft vorhanden zu sein, als man bei den Roten und Blauen – von Gelb und Grün gar nicht zu reden – geglaubt hat. Und da nun auch noch die Kombination „Schwarz-Gelb“ mit ins Spiel der Politik gekommen ist könnte der Wahlausgang am 13. Juni ganz anders aussehen, als so mancher Meinungsbefragter heute glaubt. ■



Die Freiheitliche Partei Österreichs hat einen überraschenden Aufstieg genommen seit Jörg Haider ihr Bundesobmann geworden ist. Sie ist nun fast gleich stark wie die beiden Großparteien ÖVP und SPÖ. Das Bild zeigt Haider im Gespräch mit Schüssel im Parlament.

Johannes Eidlitz

# 1999 – ein explosives Jahr

Das Jahr 1999 hat es in sich, wirklich. Man denke nur was sich da im Grossen und im Kleinen alles abgespielt hat.

Die Katastrophe von Lassing etwa und der sich darauf entzündende Streit um die Ausrüstung unseres Bundesheeres. An sich ist das Militär in Österreich immer eine recht beliebte Sache gewesen. Sollten das nur die schönen Uniformen der Kaiserzeit gewesen sein? Ich kann mich noch erinnern wie im sogenannten „Autoritären Regime“ diese alten Uniformen – zumindest als Ausgehuniformen – wieder eingeführt wurden. Der Beifall war da, aber er war, sagen wir einmal „gemäßigt“. Warum wohl? Weil zwei Bürgerkriege des Jahres 1934 vorangingen und die innerpolitische Atmosphäre fast täglich den Ausbruch eines Orkans befechtete ließ.

## Stolz auf den roten Fes

Trotzdem: Heute sehe ich vor dem geistigen Auge noch den prächtigen Anblick des Spazierens der Offiziere und Soldaten entlang der Ringstraße an einem Frühsommertag. Nun das ist dahin und vorbei. Aber ansonsten? Krieg im Kosovo, dem „Amselfeld“. Was geht uns das schon an, meinen zunächst viele. Nun ich erinnere mich noch eines Großonkels, der als blutjunger Leutnant dort unten „in den Schluchten des Balkans“ gegen aufständische Moslemsbunden gekämpft hat. Der Großonkel hat übrigens noch den 2. Weltkrieg erlebt. Denkt bei uns noch wer daran, daß bis 1912 unsere Soldaten an der Grenze des Kosovo Wache standen? Daß der „Sandschak Novi Pazar“ bis 1912 gleichzeitig mit der endgültigen „Annexion“ Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn, der Sandschak

Nosi Pazar von unseren Truppen geräumt und zwischen Serbien und Montenegro geteilt worden ist?

Es ist noch gar nicht so lange her, daß der Schreiber dieser Zeilen des Dichter und Radio-Pionier Rudolf Henz aufsuchte, um für das Fernsehen ein Interview mit ihm zu machen. Und Henz, nicht nur ein Dichter sondern schon vor dem 2. Weltkrieg ein führender Mann auf dem Gebiet des Rundfunkwesens, Chef der RAVAG, voll Stolz in einer Glasvitrine den roten Fes zeigte, den er als Offizier eines Bosniaken-Regiments im 1. Weltkrieg tragen durfte – obwohl das eigentlich nur den mohammedanischen Offizieren zu kam. Was damit gesagt sein soll? Daß wir Österreicher seit Jahrhunderten mit den Geschieden der Völker auf dem Balkan vertraut waren und viel österreichisches Blut dort unten die Felder getränkt hat.

Erinnern wir uns doch auch – und das wenigstens lernt man noch in der Schule: 1914, die Schüsse von Sarajewo, die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin Sophie in Sarajewo. Der Beginn des 1. Weltkriegs und damit der Untergang jener „schönen Welt“, die heute noch in Liedern und Operetten weiterlebt.

Wie immer man das Vorgehen der NATO und damit der USA gegen Restjugoslawien im Streit um die Kosovaren beurteilt, es liegt eine merkwürdige Vergeltung, oder besser eine Rückerinnerung der Geschichte in diesem Krieg, da drunten tief im Balkan, wo jetzt die neuesten Kampfflugzeugtypen der Amerikaner ihre Erprobung finden. Und nun, so viele Jah-

re später, all jene Städte und Straßen und vor allem Brücken, die unseren Vätern noch geläufige Begriffe waren, Ziele der NATO-Bomben sind. Und heute, in einer Zeit, da es noch völlig offen ist, wie denn diese schreckliche Krise enden wird, beginnt hierzulande gerade der Wahlkampf für das Europa-Parlament. Hast Du, lieber Leser, Dir einmal auf einer Welkart oder noch besser auf einem Globus angesehen, wie groß dieses Europa oder gar erst die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind und dazu verglichen wie groß denn nun dieses „Amselfeld“, dieses Kosovo, oder gar das ganze restliche Restjugoslawien sind?

## Im Schlagschatten

Aber 1914 in der Zeit unserer Väter, waren die Verhältnisse verfilzt ähnlich.

Während da in Südsüdost hunderrtausende auf den Straßen vor Terror und Verfolgung flüchten, befassten sich die Österreicher oder doch ein gewisser Prozentsatz von ihnen mit der Frage ob es nun die Volkspartei sein soll, die die meisten Stimmen für das Europa-Parlament einheimst oder die Sozialdemokraten oder gar die Freiheitlichen, die doch gerade in Kärnten so erfolgreich waren? Und wie wird es den Kleinen gehen, den Liberalen, den Grünen und gar der neuen Partei Christlich-Soziale Allianz? Diese letzteren sind sicher recht interessiert.

Die an sich sehr geringen Chancen, daß diese als „Aristo“-Partei bezeichnete Gruppierung genug Stimmen bekommt, um in das Europa-Parlament zu kommen, sind

inzwischen doch deutlich größer geworden. Karl Habsburg, den sich Parteigründer Waldstein herbeigehtolt hat, nachdem den Erzherzog die Volkspartei nicht mehr als Kandidaten aufstellen wollte – sie fürchtete die Gegenpropaganda von Rot und Blau, sei es wegen der sehr viel Aufsehen machenden Affäre um die Gelder von „World vision“. Hier bestätigt sich wieder einmal die Regel, daß es gar nicht notwendig ist im politischen Kampf selber an etwas Schuld zu sein. Es genügt schon wenn ein altzu starker Schlagschatten sich über einen ausbreitet. Und es erweist sich auch, daß das politische Geschäft nicht nur ein recht schmutziges sein kann, sondern eben auch sehr gefährlich ist.

## Otto von Habsburg als Werber

Doch wie gesagt die Chancen dieser christlich-konservativen Splittergruppe sind nun doch etwas größer geworden – nicht irgend einen Sieg davon zu tragen, sondern nur eben auch mit ein, zwei, drei Mandaten ins Europa-Parlament zu kommen. Warum? Weil der Vater von Karl Habsburg, Dr. Otto von Habsburg-Lothringen, der Erbe der Kaiserkrone von Österreich, der Erbe der heiligen Stephanskronen von Ungarn, sich persönlich im Wahlkampf für seinen Sohn einsetzt. Er selbst hat, wie er meinte, aus Altersgründen darauf verzichtet neuerlich für die bayrische CSU zu kandidieren. Aber die Politik hält den alten „hohen Herrn“ eben doch noch immer gefangen und so spricht er nun auf Wahlversammlungen seines Sohnes, der leider nicht allzuviel von dem großen politischen Talent seines Vaters geerbt hat. So wird also nun der 13. Juni doch ein recht interessanter Abend sein. ■

## Eine Absplitterung

**W**enige Wochen noch vor den Europa-Wahlen hat sich Erzherzog Karl entschlossen als Spitzenkandidat einer neugegründeten Partei „Christlich-Soziale Allianz“ zu kandidieren. Vizekanzler Schüssel – zusätzlich Außenminister und ÖVP-Bundesobmann – hat diesen Entschluß des Habsburgers mit einem Achselzucken quittiert. Die Erwartung in habsburgerfreundlichen Kreisen die Volkspartei werde zwar Erzherzog Karl nicht mehr aufstellen, ihm dafür aber eine andere interessante Position – sei es in einem Landtag sei es innerhalb der Parteiorganisation anbieten, hatte sich nicht erfüllt. Das vorliegende Bild, das die beiden Herren noch in freundschaftlichem Gespräch zeigt, stammt aus dem EU-Wahlkampf von 1996.

Die tieferen Gründe dieser negativen Haltung waren nicht so sehr Meinungsverschiedenheiten, etwa mit Frau Stenzel, der Fraktionschefin der ÖVP im Europa-Parlament – etwa in der Frage der Verantwortlichkeit der Kommissare die angeführt als „Europa-Mi-

nister“ betrachtet werden können auch als Einzelner und nicht gemeinsam – als vielmehr die Sorge der ÖVP-Führung, es könnte ihrer Partei sehr schaden, wenn im Wahlkampf die ärgerlichen Affären Karl Habsburgs um das Familien-Diadem oder gar um die Verantwortung für Malversationen, die zu der Verhaftung des Ehepaares Kronen-Tauer – Spitzenfunktionäre bei „World Vision Food“ – geführt hatten. Obwohl Karl Habsburg beleuerte von diesen Peinlichkeiten finanzieller Natur nichts gewusst zu haben, so blieb doch ein Schatten über ihm zurück.

Inzwischen ist Karl Habsburg auch schon als Spitzenkandidat der Christlichen Sozialen Allianz aufgetreten. Die neue Partei rekrutierte sich von allem Anfang aus engen Freunden des künftigen Chefs des Hauses Habsburg-Lothringen. Der Initiator ist Karl Albrecht Waldstein – der zu seinen Ahnen den Fürsten Wallenstein – erst Schiller machte aus Waldstein Wallenstein – voll Stolz zählen kann. Die Partei vertritt streng konservative und rö-



**Karl Habsburg-Lothringen verstand sich mit Vizekanzler und ÖVP-Obmann Schüssel gut. Erst im Spätwinter und im Gefolge der „World Vision“-Affäre wurde es in ihren Beziehungen merklich kühler.**

misch-katholische Standpunkte und erhofft der ÖVP Stimmen abzuholen zu können und aus dem Reservoir der Nichtwähler zu schöpfen.

Die in den Wochen vor der Wahl nicht allzu zuverlässigen Meinungsbefragungen haben dieser CSA zwischen einem und viereinhalf Prozent gegeben. Die Hoffnung der ÖVP ihren Sieg – mit Hilfe der bisherigen TV-Moderatorin

Barbara Stenzel auch ohne Karl Habsburg an zweiter Stelle wiederholen zu können, wird von den meisten Meinungsforschungsinstituten nicht bestätigt. Die meisten sehen SPÖ, ÖVP und FPÖ auf gleicher Höhe, nur einige wenige sehen die Volkspartei ganz an der Spitze. Es gibt aber auch Befragungen, die der CSA beachtliche sieben Prozent voraussagen. ■



**Die Frauen zu Hilfe gerufen hat die Volkspartei.**

**immer mehr weibliche Politiker kämpfen nun für die ÖVP. Da sind zuerst Ursula Stenzel (rechts im Bild) und Maria Rauch-Kallat (links), die kräftig in die innere Politik der Partei als Generalsekretärin eingreift. Ihr wird aber auch der Spitzenposten in der ÖVP-Frauenorganisation zugetraut.**

# Vom Sinn der Politik

## Die wenig geliebte Parteien-Demokratie

Es geschieht recht selten, daß sich in nur einem Jahr so viele Wahlen zutragen. Österreich wählt am 13. Juni seine Abgeordneten zum Parlament der Europa-Union, aber es wählt am 3. Oktober auch sein nationales Parlament, den Nationalrat. Es steht noch eine Landtagswahl in Vorarlberg auf dem politischen Kalender und die Landtagswahlen in Tirol, Salzburg und Kärnten haben wir eben erst hinter uns gebracht.

## Ein Phänomen

Der sogenannte „Normalbürger“ hat also dabei über das Schicksal einer Unzahl von Politikern zu entscheiden. Dieser „Normalbürger“ – es gibt von dieser Spezies schon über acht Millionen und an die sechs Millionen davon sind Wahlberechtigte – ist ein merkwürdiges Phänomen. Spricht man als Journalist mit einem Einzelnen, so wird man sehr vernünftige Ansichten zu hören bekommen. Aber auch sehr scharfe Kritik an den „Berufspolitikern“, also an jenen, die Funktionen in den Parteien oder schon gar in Landtagen oder in der Bundesregierung bekleiden. Führt man nun eine solche Diskussion über aktuelle Politik im Rahmen einer größeren Gruppierung – sei es in einer gesellschaftlichen Form oder in einem zufälligen Begegnung, etwa in einer anderen Art des Zusammentreffens – gar nicht zu reden von einer Stammtischrunde – so wird man bemerken, daß der Normalbürger, einzeln erfasst,

sehr vernünftige Ansichten von sich gibt. Wehe aber es kommt zu einer Gruppensammlung, da wird dann in einer ganz anderen Tonart kritisiert und es kommt häufig zu ganz häßlichen Meinungen: Tiefste Unzufriedenheit mit den Politikern, auch der eigenen Couleure, katastrophale Urteile über die Fähigkeiten führender Politiker, die man ja doch eben erst gewählt hat. Und gar die Meinung über politische Parteien. Je länger sie am Ruder oder doch in dessen Nähe sind, umso vernichtender klingt die Kritik. Dabei ist der Kritiker vielleicht gar Mitglied jener Partei, die er gerade heftig kritisiert hat. Da gibt es häufig noch oder schon wieder, anzutreffende Ansichten über die Politik, gerade über die eigenen oder erst recht über die gegnerische Partei – Koalition hin oder her. – Ansichten, die man seit 1945 für ausgestorben hielt. Es ist das Kritik an der Demokratie schlechthin, am Parlamentarismus oder überhaupt an der Existenz von Parteien.

## Der Affe als Cousin

Es ist sehr schwierig diesen Dingen auf den Grund zu gehen. Vielleicht liegt dem allen ein Rest von Urmenschenum zu Grunde, aus einer Zeit, die viel kürzer zurück liegt, als man glauben möchte. Denn die Zeit in der der Mensch sich von primitiven Jäger zum Mitglied einer organisch funktionierenden Gemeinschaft entwickelt hat, dürfte wohl nicht weiter zurück liegen als das Ende der letzten

Eiszeit, das sind bestenfalls dreizehntausend Jahre.

Genau meinst Du, lieber Leser? Aber die Entwicklung des Menschen von einem sehr dem Cousin, dem Affen, ähnelnden Wesen zum homo sapiens im Verlauf der mehr als zwei Millionen währenden Periode, liegt nach allem, was wir bis heute so ungefähr wissen, bei etwa 200.000 Jahren. Da sind die dreizehn oder zwölf-tausend Jahre doch sehr wenig.

Nun scheint es, daß die frühen Perioden der Menschheitsgeschichte hierarchisch geformte Gemeinwesen gekannt haben. Demokratie hat es, nach allem was wir wissen, am frühesten im antiken Griechenland gegeben. Und dort ist der Wechsel zwischen Regierungsformen als da sind Monarchie, Diktatur und Demokratie die Regel gewesen. Und selbst Demokratien haben Eigentümlichkeiten aufzuweisen gehabt wie etwa in Sparta das Staatsklavertum – die Heloten – und Voraussetzungen für demokratische Regierungsformen waren auch höchst verschiedener Natur.

Doch was soll all diese Sache nach historischen Vorbildern? Es ist, um kurz zu antworten, wohl einmal die Enttäuschung, daß trotz all der schönen Worte von der Volksherrschaft, der Souveränität des Individuums, in Wahrheit die der Einzelnen, sehr wenig zu bestellen hat. Es sei denn, er gehörte zu einer Schicht Ausgewählter, sei es einer Art erblicher Aristokratie, sei es einer Schicht von aktiven Politikern, die dann angeblich im Namen des Volkes handeln, regieren eben. Zum anderen mal ist es der Ärger, daß man nicht selbst, sondern immer „die Anderen“ im Staat, Land oder Gemeinde etwas zu sagen haben, die „Anderen“, die man – in einer Demokratie doch selbst gewählt hat.

Nächste Frage wäre dann wohl, warum sich die Massen scheinbar dem Willen eines Einzelnen so ohne weiteres beugen, ja sogar mit Begeisterung seine Befehle befolgen, selbst wenn das schreckliche Rückfälle in ein Urbarbaratum mit sich bringt.

Die Antwort auf die erste Frage liegt wohl darin, daß die verschiedenen Gruppen der Menschheit – ob sie nun schon mehr oder weniger zivilisiert waren – eine gewisse Befriedigung im Gehorchen, damit aber auch ein Übertragen der Verantwortung auf Vorgesetzte oder „Führer“ kannten. Das Beispiel dafür ist natürlich das Militär. Gewiss wird in militanten Lebensformen aus dem Notwendigen eine Art von Kultur der Disziplin und von dort, von dem Funktionieren einer militanten Gemeinschaft zur autoritären Staatsform, ist wohl der Weg nicht allzu lange gewesen.

## Vor allem: Erziehung

Wer nun glaubt, mit der Abschaffung allen Militärischen aus der Gemeinschaft, die echte Demokratie herbeizuführen ist wohl sehr auf dem Holzweg. Wahrscheinlich besteht die optimale Lösung in einer wohl abgewogenen Begrenzung. Um das alles aber erreichen zu können bedarf es wohl einer ganz besonderen und geschickten Erziehung, einem Bewusstwerden der Eigenverantwortung und als Voraussetzung einem Wissen um die Zusammenhänge des Gemeinschaftslebens. Aber gerade in der Erziehung bedarf es ja vielfach besonderer Disziplin. Und der Widerstand gegen diese Disziplin, gegen eine Unterordnung, gehört wohl wieder zu den Grundeigenschaften des Menschen.

Zwei Strömungen sind es also, die in des Menschen Brust wohnen. Hier richtige Maße zu finden und die richtigen Wege, gehört wohl wieder zu den wichtigsten Aufgaben der jüngeren Generation gegenüber.

## Urlaubssperre

Vom 30. Juni bis 30. August 1999

Letzter Arbeitstag: 29. Juni

Erster Arbeitstag: 31. August

Was immer wir aber aus dem Erleben des 20. Jahrhunderts in das 21. Jahrhundert mit hinübernehmen so bleibt immer nur eine Lösungsmöglichkeit offen: Die Erziehung und Beeinflussung der Jugend, die den rechten Weg finden soll. Man muss gerade hier die Augen offenhalten für die Vielzahl von Gefahren, die da drohen, man muß sich erinnern wie sehr man in der eigenen Jugend Erfahrungen gemacht hat. Man muß sich eingestehen, wie oft man auf Irrwege gelangt ist. Dazu gehört wohl sicherlich das Erkennen der Gefahr falsch angewandter Disziplinierung, die dem jun-

gen Menschen zu einer Art Automaten werden lässt. Um Roboter zu erzeugen, bedarf es gar nicht so genialer Technik, wie man uns in so manchem sensationellem Roman oder Film oder Televisionsspiel vor-macht. Es gehört nur die Erziehung des Menschen dazu. Vielleicht finden Weise im kommenden 21. Jahrhundert die richtigen Methoden und Formen. Dann werden die Menschen auch reif werden für das Zusammenleben und das Fertigwerden mit einer immer gewaltigeren Technik. Sonst könnte sehr wohl diese Erde von technischen Ungeheuern geschluckt werden. 62. ■

## Nach einem halben Jahrhundert

Am Holocaust viel Geld verdient

Der Vorstoß gewisser amerikanischer Kreise von deutschen und österreichischen Industrieunternehmen und Banken eine Restituierung oder ein spätes Entgelt zu erhalten für in der Zeit der NS-Herrschaft den Juden enteignetes Hab und Gut, Konten und Firmen, zieht überraschende Kreise und Weiterungen, so greift die Nachforschung nach ehemals jüdischem Besitz auch schon auf andere Länder über. So stand die Schweiz bereits im Mittelpunkt des Interesses und nun greifen diese Restituierungswünsche auf die Niederlande über.

Ein Buch des niederländischen Historikers Gerald Anders erscheint Mitte Mai in den Niederlanden. Die Nachforschungen des Autors ergaben, daß holländische Banken und Börsianer sich während des zweiten Weltkriegs ebenfalls an jüdischem Besitz bereichert haben.

Nach Schätzungen des Autors haben die deutschen Besetzer den Juden in den Niederlanden Werte von mindestens einer Milliarde

Gulden geraubt. Nach heutigem Wert entspräche dies etwa 14 Milliarden Gulden (87 Milliarden Schillinge). Ein Drittel der Milliarden sei auf Effekten entfallen. "Vorgänger der heutigen (Banken) ABN Amro und ING haben am illegalen Effektenhandel bestimmt 22 Millionen Gulden verdient (das sind nach heutigem Wert gut 300 Millionen)". Der Gewinn stamme allein aus dem Handel mit jüdischen Aktien und Obligationen, die die Deutschen den Juden weggenommen hatten.

Da nach Aufrufen der niederländischen Exilregierung von 1940 jeder Handel mit den deutschen Besetzern untersagt war, hätten sich die Betroffenen mit Tricks behelfen müssen. „Man setzte Strohmänner ein, um den guten Namen von Bankiers und Kommissionären zu schützen. Im Auftrag der Banken kauften sie die jüdischen Papiere an der Börse oder direkt bei der deutschen Raubbank Lipman, Rosenthal & Co. der Sammelstelle des geraubten jüdischen Eigentums“.

(aus der F.A.Z.)



Wichtig ist, daß am 13. Juni möglichst viele Österreicher zu den Wahlen finden.

Das betrifft vor allem auch die wahlberechtigten Frauen, die etwa 1996 doch recht spätlich zu den Urnen gingen, es gab damals nur eine Wahlbeteiligung von 73 Prozent.

## Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Wie alljährlich gedachte auch heuer unser Wiener Landesverband zusammen mit der Lagergemeinschaft Dachau und der Bezirksvorstehung Wien-Innere Stadt am 12. März 1999 um 18.00 Uhr in Wien 1. Michaelerkirche der Opfer unserer Kameraden im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und der Opfer des von Hitler vom Zaun gebrochenen Krieges. Unser Seelsorger Dr. Denk wies in der Ansprache darauf hin, daß man verbrecherischen Regimen zu widerstehen habe, was allerdings Mut erfordere. Den Hinterbliebenen der Opfer sprach er Worte des Trostes zu, die Toten seien in Gottes Hand. Während die Orgel leise den "guten Kameraden" spielte, gingen wir in die Kapelle, wo wir vor dem Dachauer-Kreuz unserer toten Kameraden gedachten.

Anschließend haben wir uns zum Mahnmahl am Albertineplatz auf dem Gelände des ehemaligen Philips-Hof begeben, wo noch kurz vor Kriegsende Mitte März 1945 viele Schutzsuchende unter dem von Bomben zerstörtem Haus ihr Leben verloren haben.

Mit dem Entzünden von Kerzen, einer Ansprache des Bezirksvorstehers Dr. Schmitz und einer Kranzniederlegung ehren wir diese Toten.

H. J.



## Starhemberg

**E**ine der schillerndsten Gestalten der österreichischen Politik Fürst Ernst Rüdiger Starhemberg wäre am 10. Mai 1999 hundert Jahre alt geworden. Er starb aber schon schwer herzkrank am 15. März 1956. Als Bundesführer des Heimatschutzes verfügte er über eine sehr beträchtliche Macht, auch im militärischen Sinn. 1936 von Kurt von Schuschnigg aus der Regierung gedrängt – er war Vizekanzler und „Frontführer“ der Vaterländischen Front. Doch gab es 1936 eine deutliche Annäherung zwischen Rom und Berlin als Ergebnis des schleppenden Verlaufs des Abessinienkrieges. Am 10. Oktober, bei einem Föhertreffen in Wiener Neustadt, erwartete die versammelte Heimatschutz-Führer der „Ernstl“ werde den sozusagen „Angriffsbefehl“ geben und zum Sturz der Regierung Schuschnigg aufrufen. Aber Starhemberg tat das Gegenteil. In einer großen Rede beschwichtigte er das Führerkorps. Wenig später war die Heimwehr nur mehr Kameradschaftsbund alterer Kämpfer.

### Mitkämpfer in den Freikorps

Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg hatte gerade noch den letzten Zapfen des I. Weltkriegs mitbekommen. Als Fähnrich abgerüstet, begann er mit der Organisation von Bürgerwehren gegen die marodierenden

Haufen heimgekehrter Soldaten. So kam es auch zu sehr engen Kontakten mit deutschen Freikorps, wie dem „Oberland“. Starhemberg kämpfte nicht nur in Schlesien sondern auch um München, wo Kommunisten die Macht revolutionär an sich gerissen hatten. Die Erfahrungen aus Freikorpszeit setzte er zu Hause in die Tat um und gründete Heimwehren.

Als schließlich Dollfuß das autoritäre Regime gründete, waren die Heimwehrführer seine stärkste Stütze. Den Beweis führten sie im Februar 1934. Mit ihrer Hilfe konnte Dollfuß den sozialistischen Aufstand niederschlagen.

Mussolini schien ein besonders enger Freund Starhembergs zu sein. Er zeigte diese Haltung auch noch wenige Monate später, am 25. Juli als die Nationalsozialisten loschlugen und Dollfuß emorrend wurde. Der Faschismus als Vorbild und Italien als eine Art Vormacht in Mittel- und Südeuropa – ein Traum des Duce. Entsprechende Entwicklungen zum autoritären Staat zeigten sich in Ungarn, in Rumänien, in Jugoslawien – eine Art Erbfeld – in Spanien, von den Mittelmeerländern erst gar nicht zu reden. Mussolini hatte ja gerade Abessinien erobert und Albanien besetzt. Doch Abessinien sollte zum Stolzperle für Österreich werden. Mussolini geriet beim Völkerbund in Acht und es blieb – vor allem für Rüstungsbedingungen – nur das Deutsche Reich Adolf Hitlers.

## Heinz Mayer gestorben

In der Nacht vom 14. auf den 15. März 1999 ist Kamerad Heinz Mayer im Alter von 81 Jahren in Innsbruck gestorben. Schon in seiner Mittelschulzeit hatte er als Angehöriger der „Vaterländischen Front“ und der „Frontmiliz“ aktiv gegen den Nationalsozialismus gekämpft. Gleich nach der Annexion Österreichs im März 1938 hat er sich der Tiroler Widerstandsgruppe „Freies Österreich“ angeschlossen, bei der er bis zu seiner Verhaftung im Oktober 1938 wirkte. Nach der Haftentlassung im April 1939 in einem Rüstungsbetrieb dienstverpflichtet, ist er weiterhin aktiv gegen den Nationalsozialismus tätig gewesen, ist abermals verhaftet worden und bis zu seiner Befreiung 1945 im KZ Buchenwald angehalten gewesen.

Als 100% invalide im Jahre 1945 nach Innsbruck zurückgekehrt, hat er den „Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol“ mitbegründet und viele Jahre geleitet. Im Bundesverband österreichischer Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) war er viele Jahre, zuletzt auch als Obmann-Stellvertreter tätig und wurde zu dessen Ehrenobmann ernannt. Er ist weiteres Generalsekretär der „Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR)“, Vizepräsident der „Aktion gegen den Antisemitismus in Österreich“ und Vorstandsmitglied des Dokumentationsarchivs gewesen.

Von zuständigen Regierungsstellen ist er in das „Kuratorium der Sammelstelle B“ und das Kuratorium für die Verleihung des „Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs“ sowie in den Hauptausschuß des Tiroler Landeskriegsopferfonds, in den Opferfürsorgefonds und in die Rentenkommission und den Behindertenfonds des Landes Tirols berufen worden.

Für sein Wirken hat er zahlreiche Ehrungen bekommen, so das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik“, das „Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs“, das „Goldene Verdienstzeichen der Republik“ und vom Land Tirol das „Ehrenzeichen des Landes“, das „Verdienstkreuz“ und die „Verdienstmedaille“, von der Stadt Innsbruck das „Verdienstkreuz“ und vom Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinde Österreichs die „Goldmedaille“ erhalten.

Ich darfte mit ihm bei den diversen Sitzungen des Kuratoriums für die Verleihung des Befreiungsehrenzeichens und in der Arbeitsgemeinschaft viele Jahre zusammenarbeiten und ihn dabei kennen und schätzen lernen; wir werden seiner in Ehren gedenken.

Das begriffen natürlich auch die Italiener. Mussolini ließ alsbald den Dollfuß Nachfolger Schuschnigg wissen, er müsse sich mit Hitler verständigen, denn es würden künftig keine italienischen Divisionen am Brenner aufmarschieren, wie das 1934 geschehen war. Die große Weltpolitik machte eine totale Drehung und Starhemberg dreht, daß er von Rom keine Hilfe zu erwarten hatte. Schuschnigg machte mit seiner Anpassungspolitik erst. Bald mußte Starhemberg ebenso wie

seine Heimwehr-Minister-Kollegen aus der Regierung scheiden. 1936 drohte der Heimwehr sogar die Auflösung.

Er trat von da an als Sportführer auf und wurde auf der Ringstraße ausgepfiffen. Er hielt sich zumeist in der Schweiz auf. Als der Krieg ausbrach, wurde er französischer Offizier und flog ein Kampfflugzeug, wechselte dann zu den englischen Jagdfliegern. Nach dem Krieg hielt er sich zumeist in Südamerika auf.

## Wilhelm Zimmerbauer zum Gedenken

In den Morgenstunden des 27. März 1999 ist der Obmann unseres OÖ Landesverbandes, Kamerad OAR i. R. Wilhelm Zimmerbauer, gestorben.

Am 13.1.1915 in Linz-Kleinmünchen geboren und aufgewachsen, ist er schon seit seiner frühesten Jugend für unsere Gesinnung und seine Heimat Österreich tätig gewesen. Seit dem Jahre 1926 beim österreichischen Pfadfinderkorps „St. Georg“ ist er seit der Gründung der Vaterländischen Front im Herbst 1933 Mitglied einer Linzer Bezirksleitung gewesen. Im Frühjahr 1934 ist er den Ostmärkischen Sturmchargen (OSS) beigetreten und hat als Angehöriger dieses Wehrverbandes vom 25.7. bis August 1934 aktiv gegen die nationalsozialistischen Putschisten gekämpft. Noch in den Märztagen des Jahres 1938 nach der Rede von Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg in Innsbruck am 9.3.1938 hat er an der Spitze seiner Jugend in Linz Propaganda für die für den 13.3.1938 angesetzte Volksabstimmung gemacht.

Am 13.3.1938 ist er von den Nationalsozialisten in Linz verhaftet worden, zuerst in das Polizeifangenenhaus Mozartstrasse und am 16.6.1938 in das KZ Dachau überstellt worden. Während des Transportes in das KZ ist er so schwer mißhandelt worden, daß er das Sehvermögen am rechten Auge eingebüßt hat.

Am 13.9.1939 ist er aus dem KZ entlassen worden. Während seiner Haft ist er am 30.4.1938 von seiner Dienststelle, dem Magistrat der Stadt Linz, fristlos entlassen worden. Bis zu seiner Einberufung zur Deutschen Wehrmacht am 24.7.1939 war er als Buchhalter bei der Baugenossenschaft „Wohnungsfürsorge“ tätig.

Mitte Mai 1945 vom Militär zurückgekehrt, hat er sich sofort zur Dienstleistung beim Magistrat der Stadt Linz gemeldet und war an leitender Stelle maßgeblich vor allem auf dem Gebiet des Wohn- u. Siedlungswesen tätig.

Bei den Pfadfindern ist er zum Landeskommissär bestellt und schließlich zum Ehrenmitglied ernannt worden. Er war ein Gründungsmitglied der ÖVP in Linz und unserer OÖ Landesorganisation. Jahrelang hat er deren Vorstand angehört und sich nach dem Tod der Kameraden Heidlberger und Serschen im Juli 1996 trotz gesundheitlicher Probleme spontan bereit erklärt, die Leitung unseres OÖ Landesverbandes zu übernehmen, die er bis zu seinem Tod innegehabt hat.

Für seine verdienstvollen Tätigkeiten hat er zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen erhalten. Von der Republik Österreich das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste und das Ehrenzeichen für Verdienste am die Befreiung Österreichs. Vom Land OÖ das Silberne Ehrenzeichen und das Ehrenzeichen für Verdienste um die OÖ Jugend, die Wirtschaftsmedaille der Stadt Linz, das Große Goldene und das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das gemeinnützige Wohnungswesen. Wir haben ihm noch bei der Generalferversammlung in Linz 1998 unsere Ehrenring verliehen.

Wir danken Kamerad Zimmerbauer für seinen unermüdbaren Einsatz für seine geliebte Heimat Österreich und seine Kameraden und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seiner Witwe, seinen Kindern und Enkelkindern.

### Bundesobmann Dr. Jurasek schrieb an die Witwe:

Sehr geehrte gnädige Frau!

Mit tiefer Erschütterung habe ich die Nachricht von Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls, unseres Kameraden OAR Wilhelm Zimmerbauer erhalten. Er war schon in seiner Jugend ein begeisterter Kämpfer für Österreichs Freiheit und hat dafür unter den Nationalsozialisten schwer leiden müssen. Nach der Wiedererstehung Österreichs hat er sich sofort in den Dienst des Wiederaufbaus seiner kriegszerstörten Heimat gestellt und war an leitender Stelle maßgeblich vor allem auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesen tätig. Viele hohe Auszeichnungen sind sein verdientes Lohn.

Auch für unsere Organisation ist er immer aktiv tätig gewesen. Viele Jahre war er im Vorstand unserer OÖ Landesorganisation und war nach dem Tod unseres unvergessenen Kameraden Serschen im Juli 1996 trotz gesundheitlicher Probleme spontan bereit, die Leitung des OÖ Landesverbandes zu übernehmen. Wir danken ihm für all seinen Einsatz.

Möge es Ihnen, sehr geehrte gnädige Frau, ein Trost sein, daß der treue Verstorbene auf ein erfülltes Leben zurückblicken kann. Als gläubige Christen hoffen wir auf ein Wiedersehen; bei der Ostermächtefeier habe ich seiner gedacht.

Wir danken ihm für seinen Einsatz und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

In tiefer Trauer  
Dr. Hubert Jurasek  
Bundesobmann

### Frauengefängnis der Gestapo

Schmaler Kerkerhof im Abendlicht,  
Und im Hof ein Baum in Knospenfülle,  
Heute sprengen sie die braune Hülle,  
Schwestern, starrt so trüb durchs Gitter nicht!

Hört den rauen tiefen Glockenton,  
Wußtet ihr's? Es ist Karfreitag heute,  
Draußen gehen feierlich die Leute  
Jetzt zur Auferstehungsprozession.

Weint nicht, Schwestern! Singt das Freiheitslied!  
Singt in trotziger Volheit, wilden Chören,  
Daß die Männer überm Hof uns hören,  
Und aus allen Zellen singt man mit.

Heute stellen sich die Wächter taub,  
Ostern ist, Sie werden uns nicht strafen,  
Schwestern, laßt euch voller Hoffnung schlafen,  
Morgen früh steht unser Baum in Laub.

In der späten Nacht schürft euer Ohr,  
Mörser hört ihr dröhnen fern aus Süden,  
Fürchtet nichts mehr! Rasstet eure müden  
Leiber aus. Bald öffnet sich das Tor.

Paula von Prenadovic  
Aus: „Ritter, Tod und Teufel“ – Gedichte

### Todesfälle

Prof. Mag. Johann WIESINGER, gestorben am 7. 4. 1999

## Robert Schuman's Flucht

**R**obert Schuman, am 29. 6. 1886 in Luxemburg geboren, ist 1914 Rechtsanwalt in Metz und im Ersten Weltkrieg deutscher Offizier gewesen. Seit dem Jahre 1919 französischer Abgeordneter hat er den Regierungen Reynaud und Petain als „Flüchtlingsminister“ angehört. Nach der Besetzung von Metz durch die Deutsche Wehrmacht im Jahre 1940 ist er weiterhin in seiner Wohnung in Metz geblieben und hat vielen seiner Lothringers Landsleute geholfen. Anlässlich einer Hausdurchsuchung durch die Gestapo ist sein Briefwechsel mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg in die Hände gefallen; Anlaß zu seiner Verhaftung am 4. 9. 1940. Bis zum Karfreitag 1941 ist er im Gefängnis in Metz gewesen.

Nach längerer Planung ist er im August 1942 geflohen. Von Mitgliedern der Resistance unterstützt, konnte Schuman am 13. 8. 1942 bei Vernon die Demarkationslinie in dem damals noch unbesetzten Teil Frankreich überqueren. Von der Resistance Belfort erhielt er einen Ausweis, lautend auf „Darenne, freier Professor“. Dieser Ausweis war für ihn bei seinem oftmaligen Quartierwechsel von Vorteil. Im August 1944 von amerikanischen Truppen befreit, wurde er im September 1944 zum politischen Berater berufen, kam im Februar 1945 in das Befreiungskomitee zu Metz und war in der Folge Mitglied vieler Regierungen und schließlich auch Ministerpräsident von Frankreich. Er war ein begeisterter Befürworter des europäischen Gedankens, seine Devise: „Ein starkes und freies Europa ist die beste Garantie für die eigene Sicherheit und für den Frieden in der Welt.“

Im September 1963 verstorben, ist er am 7. 9. 1963 in Scy-Chazelles in einer Kapelle, die gegenüber seiner Wohnung liegt, beigesetzt worden.

Aus „Leben in Fülle“,  
Kalender 1998, Seite 32

## Opferfürsorge

Versorgungsleistungen und Einkommensgrenzen ab 1. Jänner 1999

<b>Unterhaltsrente für Opfer</b> (auch Meldebetrag bzw. Einkommensgrenze)	S 11.130,-
<b>1. Alleinstehende</b>	S 14.354,-
<b>2. Verheiratete bzw. Lebensgefährten (Lebensgefährtin)</b>	
<b>Erhöhung des Meldebetrages</b> für jedes Kind,	S 444,-
für das ein Erziehungsbeitrag gebührt	S 888,-
Erziehungsbeitrag	
Unterhaltsrente für Hinterbliebene	
(auch Meldebetrag bzw. Einkommensgrenze)	S 10.040,-
<b>Beihilfen</b> (für Witwen, Lebensgefährtin/en,	
Waisen, Witwer und Lebensgefährten)	S 10.353,-
Einkommensgrenze (Meldebetrag)	
für Beihilfen	S 11.534,-
Mindestbeihilfe	S 70,-
Hinterbliebenenrente	S 2.241,-
(Witwen, Lebensgefährtinnen, Witwer, Lebensgefährten)	
(Waisen, Elternteile)	
Elterngpaarrente	S 2.917,-
Dätzenschluß I. Stufe	S 349,-
<b>II. Stufe</b>	S 702,-
<b>III. Stufe</b>	S 1.054,-
<b>Sterbegeld; Höchstausmaß:</b>	S 13.073,-
<b>Mindestausmaß:</b>	S 7.838,-
<b>anrechenbar höchstens</b>	S 5.235,-

Opferrenten (Grundrenten) ab 1.1.1999.

MdE	Opferrente	ab 65. Lebensjahr zusätzliche Halftrente	insgesamt
30 %	S 1.121,-	S 524,-	S 1.645,-
40 %	S 1.681,-	S 524,-	S 2.205,-
50 %	S 2.241,-	S 524,-	S 2.765,-
60 %	S 2.802,-	S 524,-	S 3.326,-
70 %	S 3.362,-	S 524,-	S 3.886,-
80 %	S 4.482,-	S 524,-	S 5.006,-
90/100 %	S 5.603,-	S 524,-	S 6.127,-

Alterszulage S 230,-

Dieselbe wird an Opferrenten-Bezieher ab 50 %, bei Frauen ab dem 55. Lebensjahr, bei Männern ab dem 60. Lebensjahr, gewährt. Ab dem 65. Lebensjahr wird dann an Bezieher ab einer 50%igen Opferrente die Altersschwerniszulage zuerkannt, womit die Alterszulage von monatlich S 230,- entfällt.

Altersschwerniszulage ab 1.1.1999

Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE)

Ab Vollendung des	50 v. H.	60 v. H.	70 v. H.	80 v. H.	90/100 v. H.
65. Lebensjahres	S 250,-	419,-	508,-	672,-	839,-
70. Lebensjahres	S 509,-	838,-	951,-	1.123,-	1.345,-
75. Lebensjahres	S 926,-	1.264,-	1.404,-	1.567,-	1.738,-
80. Lebensjahres	S 1.345,-	1.684,-	1.851,-	2.019,-	2.187,-

Nachstehend Nennungen unserer Mitglieder, die 1999  
halbwunde und erste Geburtstage feiern:

## Geburtstag

	80 Jahre	
65 Jahre	Rosa Kugler	1.5. 1919
Frieda Waidhofer	14.1.1934	
70 Jahre	Maria Krause	31.8. 1914
Franziska Prechtmacher	24.8. 1929	
75 Jahre	Hermann Öcht	18.3. 1909
Hedwig Gartner-Barosch, HS-Direkt.R.	25. 5. 1924	10.5. 1909
Reg.Rat Georg Zwiebach	23.6. 1924	Reg.Rat Dir. Leopold Grüner 23.6. 1909

## Einkommensgrenzen ab 1. Jänner 1999

Einige Leistungen der Opferfürsorge sind von der Höhe des Einkommens der Anspruchswerber abhängig. Bei Anspruchswerbern, die verheiratet sind oder in einer Lebensgemeinschaft leben, ist auch das Einkommen des Ehegatten (der Ehegattin) bzw. des Lebensgefährten (der Lebensgefährtin) zu berücksichtigen.

Bezieher von Unterhaltsrenten, Teilerhaltsrenten und Witwenbeihilfen werden ab **1.1.1999** eine Erhöhung aller Rentenleistungen und Zulagen aus der Opferfürsorge erhalten.

Alle jene, deren Einkommen geringer ist als die erhöhte Unterhaltsrente (Witwenbeihilfe), haben nun Anspruch auf eine entsprechende Teilerhaltsrente (oder Witwenbeihilfe).

Eine **Unterhaltsrente** (Teilerhaltsrente) kann demnach von **alleinstehenden Opfern** beansprucht werden, wenn oder insoweit ihr monatliches Nettoeinkommen geringer ist als

S 11.130,-

(wenn keine Opferrente besteht – Maßbetrag der Unterhaltsrente)

S 11.534,-

**Opfer**, Inhaber einer Amtsbescheinigung, die verheiratet sind oder eine Lebensgefährtin (Lebensgefährten) haben, können eine Unterhaltsrente bzw. Teilerhaltsrente beanspruchen, wenn ihr monatliches Einkommen (netto) geringer ist als

S 14.354,-

Allerdings werden 30% des Nettoeinkommens der Ehegattin (des Ehegatten) bzw. Lebensgefährtin (Lebensgefährtin) in Anrechnung gebracht.

**Hinterbliebene** können eine Unterhaltsrente (Teilerhaltsrente) beanspruchen, wenn ihr monatliches Einkommen geringer ist als

S 10.040,-

**Hinterbliebene** nach Inhabern einer Amtsbescheinigung, auf die die gesetzlichen Voraussetzungen für die Gewährung einer Unterhaltsrente (Teilerhaltsrente) nicht zutreffen, haben Anspruch auf eine **Beihilfe**, wenn ihr monatliches Einkommen geringer ist als

S 11.534,-

Die Beihilfe selbst kann höchstens nur

S 10.383,-

betragen, mindestens jedoch

S 70,-

Die **Einkommensgrenzen** (interne Richtlinien) für die Gewährung einer einmaligen Aushilfe aus dem Ausgleichsfond betragen ab **1.1.1999**

für alleinstehende Personen

S 12.222,-

für Ehepaare (Lebensgefährten)

S 18.218,-

zusätzlich je Kind

S 3.602,-

Die Einkommensgrenzen für übersetzungsmäßige Leistungen aus der Heilfürsorge gemäß § 12 Abs. 4 OFG betragen

S 17.375,-

für alleinstehende Personen

S 22.174,-

für Ehepaare (Lebensgefährten)

S 3.602,-

(Anspruchsberechtigt sind Amtsbescheinigungs- und Opferausweisinhaber sowie Personen, die eine Rentenleistung aus der Opferfürsorge beziehen.) Originalrechnungen und Nachweis über Bezahlung der Rechnung unbedingt erforderlich. Gilt auch für Kur- und Erholungsaufenthalt.

**Einmalige Aushilfe von S 2.500,- für Spitalsaufenthalt** (mindestens 10 Tage) kann an Opferausweis- oder Amtsbescheinigungsinhaber, auch an deren Ehegatten oder unterhaltsberechtigzte Kinder 1 x pro Kalenderjahr gewährt werden. Einkommensgrenzen wie bei Heilfürsorge. Mehrere Spitalsaufenthalte eines Kalenderjahres zusammengezählt werden, auch verschiedene Leidenszustände.

### Kur- bzw. Erholungsaufenthalt

ist in erster Linie bei der zu ständigen Krankenkasse einzureichen, wenn eine Abweisung erfolgt, dann können Amtsbescheinigungsinhaber bei der zuständigen Landesregierung (Opferfürsorge) einen Zuschuß beantragen, dieser wird aber nur dann gewährt, wenn eine vorherige ärztliche Untersuchung diesen Kur- resp. Erholungsaufenthalt befürwortet hat.

### Zuschüsse

für Kur- bzw. Erholungsaufenthalt täglich höchstens

S 286,-

für eine Begleitperson täglich höchstens

S 164,-

je **Zahnkrone**

S 1.429,-

für **Hörapparate bzw. Krankenfahrstühle**

S 9.847,-

für **Sehhelfer** (Brillengläser)

S 3.309,-

für **Fassung**

S 500,-

für **orthopädische Schuhe**

S 3.833,-

für **sonstige Heilbehelfe und Heilmittel**

S 2.187,-

für **psychotherapeutische Behandlungen** bis zur Höhe des dreifachen Betrages des Kostenzuschusses des Krankenversicherungsträgers (ohne Einkommensgrenze)

**Einkommensgrenzen** für Gewährung **zinsfreier Darlehen** betragen

für Einzelpersonen

S 23.282,-

für Ehepaare

S 26.608,-

zusätzlich je Kind

S 3.602,-

Robert R. Pollak

## Franz Jägerstätter „...Besser die Hände, als der Wille gefesselt...“

Diese Worte Franz Jägerstätters, der am 9. August 1943 enthauptet wurde, sind der Untertitel eines Werkes von Mag. Dr. Erna Putz über den verewigten Helden, das im Veritas-Verlag, Linz/Wien 1985 erschienen ist, und das ca. 120 Titel als Quellenmaterial anführt.

**A**ls sich die NS-Propaganda verstärkt hatte, berichtet Franz Jägerstätter über einen Traum, den er anfangs 1938 hatte: „Es wurde mir ein schöner Eisenbahnzug gezeigt. Menschen strömten in großer Zahl dem Zug zu, und nur wenige waren zurückzuhalten ... eine Stimme sagte mir, dieser Zug fährt in die Hölle, springt aus diesem Zug, ehe er in die Endstation einfährt“. Diesen Zug deutet er als die Unvereinbarkeit zwischen Christentum und Nationalsozialismus. Er nimmt die von Papst Pius XI. 1937 erlassene Enzyklika „Mit brennender Sorge“, hundertprozentig ernst.

Der einfache Bauer und Messer von St. Radegund im

Innviertel hat ein glasklares politisches Gespür, das ihn von vielen Zeitgenossen aller Bildungs- und Sozialschichten, weit, weit abhebt. Er schreibt weiter: „Fast alle wußten wir durch Zeitungen, Radio und Versammlungen, was Hitler mit seinem Programm durchführen will!“ Die Abschaffung, bzw. Verlegung des Allerheiligstenfestes in der NS-Zeit, dieses Fest das im Innviertel bis in die Gegenwart die höchste Zahl an Kirchenbesuchern aufweist, findet in seinen Briefen ablehnende Kritik. Und weiter: „Die wir in der christlichen Religion erzogen worden sind wissen, daß es uns nicht erlaubt ist, der NS-Partei beizutreten“. Im September 1942 kommt sein Patensohn in die erste

Schlacht vor Stalingrad, wird verwundet und schreibt: „Mie-ne Verwundung ist bald geheilt, und ich hoffe auf ein Wiedersehen, bevor ich wieder zu den gräßlichen Taten herangezogen werde“. Jägerstätter schreibt 1942 weiter, da er mit dem Sterben rechnet, „Was bekämpft man in diesem Lande, den Bolschewismus, oder das russische Volk? ... Denn kämpfe man gegen den Bolschewismus, dann dürfen doch Erze, Ölquellen und ein guter Getreideboden, gar nicht stark in Frage kommen“.

Erna Putz kommentiert: „Die Folgen dieses Krieges brachten dem Kommunismus eine beträchtliche Macht- und Einflußausweitung“. Jägerstätters politischer Instinkt war auch in dieser Einsicht richtig!

Im Hirtenbrief der damaligen Bischöfe (Linzener Diözesanblatt 1934 Nr. 15, 6f - Beilage) heißt es: „Das Recht des Menschen auf Leib und Leben ist unantastbar ... Tötung ist in sich schlecht, auch wenn sie angeblich im Interesse des Gemeinwohles verübt wird, an schuld- und wehrlosen Geisteskranken, an unheilbar Siechen und tödlich Verletzten, an erblich Belasteten und lebensuntüchtigen Neugeborenen, an unschuldigen Geiseln und entworfenen Kriegs- oder Strafgefangenen, an Menschen fremder Rassen und Abstammung“!

Die Bezeichnung „Sonderling“, die Jägerstätter bis in die Gegenwart anhafte, kann nur auf dem Hintergrund dessen gesehen werden, was eben in der NS-Zeit als das Normale und Sinnvolle galt.

Nach Ableistung der Rekrutenausbildung als Kraftfahrer und Gespannführer 1941 reift die Entscheidung als Christ, nicht als Soldat dem NS-Regime zu dienen. Er tritt als Laie in den Hl. Orden des Hl. Franz von Assisi ein, wird 1943 neuerlich zum Hitlermi-

litär eingezogen und erklärt den Offizieren, daß er nicht als Soldat dienen wird. Sein Angebot als Sanitäter zu dienen wird nicht beachtet. Das weitere Schicksal Franz Jägerstätters ist bekannt!

Der Pfarrer von St. Radegund, Josef Karobath, wo die Familie Franz Jägerstätters daheim ist, schreibt: „Ja, auch sine Frau, Franziska ist eine Heldin.“ Erna Putz berichtet weiter: „Es ist nach meinen Erfahrungen im oberen Innviertel (und nicht nur dort! - Anm. d. Verfassers) bis in die Gegenwart kaum möglich über den Nationalsozialismus oder gar über den Soldatendienst unter Hitler zu sprechen, geschweige denn, letzteren in Frage zu stellen. Geträuselt worden zu sein und so große Strapazen und Opfer umsonst oder für eine schlechte Sache gebracht zu haben, kann von vielen nicht zugegeben werden“. (Man beachte nur den Widerstand, der gegen die Ausstellung „Die Verbrechen der Wehrmacht“ geleistet wird“ - Anmerkung des Verfassers).

Pfarrer Karobath nannte in diesem Zusammenhang den Kameradschaftsbund: „Der größte Blödsinn, den wir damals mitgemacht haben, der wird heute noch verberlicht!“



Krieg in Kosovo: Die Angriffe aus der Luft durch die NATO finden nicht immer die richtigen Ziele. Hier hat ein Angriff auf einen serbischen Militär-Konvoi die Faltschen getroffen. Es waren albanische Flüchtlinge, die vor den Serben flohen.

### Impressum:

Medieninhaber  
und

Herausgeber:

Kunstforum der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten,  
1080 Wien, Laudongasse 18  
Verleger: NÖRKA-ZEITUNGS-  
VERLAG Ges.m.b.H.,  
3403 Kistenreuburg,  
Wiener Straße 106

Redaktion: Johannes Edlitz

Fotos: Feiber, „Presser“-Archiv,  
Vogelsang-Institut

Layout: Tanja Pichler, 1050 Wien,  
Kettenbrückengasse 11/22

Druck: Meier & Comp.  
1220 Wien, Obischgasse 10

